

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, für die Ortshauptmannschaften Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden, Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Expedit. u. Redaktion
Dresden-Neustadt
H. Meißner Gasse 4.

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
früh.

Abonnements-
Preis:
vierteljährlich M. 1,50.

Zu beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
unser Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pf.

Nr. 79.

Dienstag, den 8. Juli 1890.

52. Jahrgang.

Politische Weltanschauung.

Deutsches Reich. Betreffs der sehr verschiedenartigen Beurteilung, welche das deutsch-englische Abkommen in der europäischen Presse gefunden hat, schreibt man von offizieller Seite aus Berlin: Zunächst rief der Vertrag eine allgemeine Ueberraschung hervor, welche erst allmählig einer ruhigen Auffassung der Sachlage Platz machte. Während man im Auslande anfänglich theilweise recht wunderliche Kommentare an die Konvention knüpfte, gleichzeitig aber dieselbe als ein weiteres Unterpfand des Friedens mit hoher Befriedigung begrüßte, fand der Vertrag in Deutschland selbst nur sehr geringen Beifall. In den kolonialen Kreisen sah man sich in seinen überschwänglichen Hoffnungen getäuscht und zahlreiche Blätter äußerten offen ihren Unmuth darüber, daß Deutschland durch den Erwerb der Insel Helgoland ein sehr minderwertiges Äquivalent für das Preisgeben seiner Interessen in Ostafrika erhalten habe. In diesen Kreisen hat man noch immer sehr übertriebene Vorstellungen von der Aufgabe, die dem deutschen Reich in Afrika zugefallen ist; man möchte, ohne Berücksichtigung der hierbei in Betracht kommenden politischen Verhältnisse, Deutschland zu einer aggressiven Kolonialpolitik drängen, auch wenn wir dadurch in einen Konflikt mit England gerathen sollten. Diese Kolonialschwärmer scheinen ganz zu vergessen, daß wir in Europa weit wichtigere Interessen zu vertreten haben als in Afrika und daß es der Reichsregierung daher in erster Linie darauf ankommen mußte, uns die Freundschaft Englands zu erhalten und so eine Annäherung dieses mächtigen Reiches an unsere Gegner zu verhindern.

Ueber die Motive, welche dem Entschlusse des Majors v. Wisemann, seine Entlassung als Reichskommissar zu nehmen, zu Grunde liegen dürften, berichtet man von angeblich wohlunterrichteter Seite: Gewiß spielt hierbei die angegriffene Gesundheit des hochverdienten Mannes eine bedeutende Rolle. Denn wie derselbe jüngst selbst erklärte, ist seine Körperkonstitution durch den Aufenthalt in den Tropen außerordentlich geschwächt worden. Von ärztlicher Seite wurde ihm daher dringend Ruhe anempfohlen. Dies Alles würde indeß nur ein Urlaubs-, nicht aber ein Abschiedsgesuch begründen. Das letztere erscheint nur verständlich, wenn man es mit dem deutsch-englischen Vertrage und mit den Vorschlägen in Verbindung bringt, die ihm von hoher Seite wegen seiner zukünftigen Stellung in Ostafrika gemacht worden sein sollen. Der Major v. Wisemann möchte für die nächsten Jahre noch wie vor das Hauptgewicht auf die militärische

Wirksamkeit legen, während die Regierung thunlichst bald mit der wirtschaftlichen Erschließung des deutschen Schutzgebietes beginnen will. Hiermit würde eine Weidung englischer Blätter übereinstimmen, der zufolge die deutsche Schutztruppe in Ostafrika stark reducirt und der Schwerpunkt der Thätigkeit daselbst in die Civilverwaltung verlegt werden soll. Unter solchen Umständen glaubt nun Major v. Wisemann auf das Reichskommissariat verzichten zu müssen. Die Kunde hiervon soll übrigens in den Regierungskreisen eine große und keineswegs angenehme Ueberraschung hervorgerufen haben.

Nachdem Kaiser Wilhelm von Christiania aus verschiedene Ausflüge in die herrliche Umgegend unternommen und mehreren ihm zu Ehren veranstalteten Festlichkeiten beigewohnt hatte, ist er Sonnabend Mittag auf der Yacht „Hohenzollern“ wieder in See gestochen, um seine Nordlandsfahrt fortzusetzen. Der König und der Kronprinz von Schweden — der erstere trug die deutsche Admiralsuniform, während der letztere als preussischer Husar erschien — begleiteten den Monarchen bis zum Hafen, woselbst sie sich von demselben in der herzlichsten Weise verabschiedeten.

Wie wir bereits auf Grund einer telegraphischen Meldung kurz mittheilten, hatte ein Korrespondent der „Kölnischen Ztg.“ dieser Tage in Christiania eine längere Unterredung mit dem Könige von Schweden. Der Journalist berichtet hierüber seinem Blatte des Näheren: „Das Gespräch wandte sich den verschiedensten Fragen zu, welche zur Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit besonders in Anspruch nehmen. Um meine unmaßgeblichen Ansichten hierüber zu erfahren, hielt der Monarch auch mit den Meinungen nicht zurück, wobei er eine große Theilnahme an den jüngsten Vorgängen in Deutschland bekundete. So fragte Er. Majestät unter Anderem, ob vielleicht ich selbst oder einer meiner Berufsgenossen den Fürsten Bismarck seit seinem Rücktritt gesehen hätte. Als ich dies verneinte, fuhr der König wörtlich fort: „Es thut mir wahrhaft leid, daß ich nicht einmal unerkannt einen halben Tag bei dem Fürsten in Friedrichsruh verbringen kann. Menschen, die ich so hoch schätze und verehere, wie ihn — bedenken Sie doch, wie er Ihr Deutschland übernommen und wie anders er es seinem Nachfolger übergeben hat! — solche Menschen, sage ich, kommen meinem Herzen doppelt nahe, wenn sie für einen großen Theil der übrigen Welt bei Seite treten.“ Des Weiteren fragte mich der König, ob ich den neuen preussischen Finanzminister Dr. Miquel persönlich kennen gelernt hätte. Diese Frage durfte ich mit gutem Gewissen bejahen und bald zeigte sich, daß der König seit Jahr und Tag die Wirksamkeit des Dr. Miquel mit großer

Aufmerksamkeit verfolgt hat. „Ich glaube“ — äußerte der Monarch u. A. — „daß Sie sich in Ihrem Lande Großes von diesem Manne versprechen dürfen, sofern man ihm im Parlamente nur keine allzu großen Hemmnisse in den Weg legt.“ Der König kam nun auf seine eigene Wirksamkeit zu sprechen und zwar ließ er sich hierüber folgendermaßen vernehmen: „Das darf ich Ihnen sagen und Sie dürfen es sogar weiter plaudern: seit ich zur Regierung der beiden Königreiche berufen worden bin, habe ich unter 500 Tagen schwerlich mehr als einen zu verzeichnen, an dem ich nicht die laufenden Regierungsgeschäfte bis auf den blanken Tisch aufgearbeitet hätte, mochten es nun ihrer 20 oder 200 sein. Deshalb besitze ich auch in den Angelegenheiten meiner beiden Reiche eine solche Kenntniß und Uebersicht, daß ich in allen Dingen Bescheid weiß. Wenn mir Jemand in einer Audienz mit einer Beschwerde kommt, deren Gegenstand viele Jahre zurückliegt, so kann er mir doch niemals etwas vormachen. Ich bin jeder Zeit im Stande zu sagen: Lieber Freund, die Geschichte war anders, Sie haben unrecht und nun gehen Sie!“

Betreffs der Reise des Kaisers nach England sind nunmehr nachstehende Dispositionen getroffen worden. Der Monarch wird am Sonnabend, den 2. August, in Cowes auf der Insel Wight eintreffen, um sich von da nach Osborne zu begeben und dort als Gast der Königin bis zum 7. August zu verweilen. An diesem Tage gedenkt der Kaiser nach Edinburgh zu fahren und daselbst die neu erbaute Forth-Brücke zu besichtigen. Ein Besuch Londons ist in dem Reiseprogramme nicht vorgesehen. Auch sollen diesmal keinerlei offizielle Festlichkeiten stattfinden, da die Anwesenheit des Monarchen in Osborne einen lediglich familiären Charakter tragen wird.

Die „Hamburger Nachrichten“ sind von Friedrichsruh aus zu nachstehender Erklärung ermächtigt: „Fürst Bismarck beabsichtigt zur Zeit nicht, ein Reichstagsmandat anzunehmen. Er dürfte sich überhaupt zum Eintritte in das Parlament erst dann entschließen, wenn mit Sicherheit zu erwarten steht, daß er nicht in eine principielle Oppositionstellung zur jetzigen Regierung gerathen wird. In diesem Falle würde sich der Fürst keinen Augenblick bestimmen, ein Mandat von den Nationalliberalen anzunehmen; sind ihm diese doch in letzter Zeit weit freundlicher entgegengekommen als die Konservativen, welche in ihrem derzeitigen Verhalten dem Fürsten gegenüber stark an die Aera der „Reichsglocke“ (ein ultrakonservatives Blatt, welches seiner Zeit den Reichskanzler in d. r. schmächtigsten Weise angriff) erinnern.“ — Bezüglich der Reisepläne des Fürsten Bismarck läßt sich dasselbe Blatt folgender-

Feuilleton.

Die wilde Rose.

Von Th. Almar.

(87. Fortsetzung.)

In ihrem ihr selbst räthselhaften Gedankengange war Regina dahin gekommen, sogar mit Hans zu jähren, daß er auf ihres Onkels Wunsch diesem alle wichtigen Begebenheiten aus ihrem Leben erzählt hatte.

Warum hatte der Onkel Hans danach gefragt und warum hatte Hans ihn nicht an sie gewiesen? Warum durfte sie selbst nicht sprechen? Sie selbst wußte doch viel mehr als Hans und war es überhaupt möglich, daß Hans von ihrer Verlobung so viel Aufsehens machen mußte? Hier in Kalkutta kannte doch kein Mensch einen Lothar Werlich —

Blötzlich schreckte sie aus ihren stillen Betrachtungen auf, Miß Mary war in's Zimmer getreten.

Das Mädchen wußte noch immer nicht, wie es sich der alten Dame gegenüber eigentlich verhalten sollte, deren freundliche graue Augen stets in einer Weise auf sie gerichtet waren, als wollte sie sagen: „Du hast mir zwar wehe gethan, aber ich habe Dich doch lieb!“

„Miß Regina, ich habe Ihnen noch von Mr. Walberg zu bestellen, daß er es gern sehen würde, wenn Sie in läßlichen Stunden mit Ihrem James“ — den Namen Hans ausgesprochen war der alten Dame zu schwer — „öfter unseren Park aufsuchen wollten, der so schön und schattig ist und daß des Herrn Bibliothek zu Ihrer Verfügung steht.“

Nach Erledigung dieses Auftrages wollte Miß Mary das Zimmer verlassen, als ihr Regina hastig entgegentrat und, anstatt auf die Bestellung zu antworten, schnell begann: „Miß Mary, ich habe sie gestankt! Verzeihen Sie mir!“

Dabei streckte sie der alten Dame ihre Hand entgegen, die betroffen vor ihr stehen blieb.

„Sie sehen mich wirklich überrascht“, erwiderte sie, „wir haben wohl Beide ein wenig Unrecht gehabt. Daß ich Sie da oben hinaus führte — daß —“

„Nicht doch, Miß Mary! Ich habe meinen Tower da wirklich ein wenig lieb gewonnen und der Onkel —“
„Der war daran nicht schuld. Nein, Miß Regina, nein“, fiel die alte Dame mit einem Eifer dem Mädchen in die Rede, als gelte es, ihres lieben Herrn Leben zu verteidigen.

„Er jagte mir nicht, wo ich Sie einquartieren sollte, sondern —“

„Miß Mary, lassen Sie es gut sein! Haben wir uns überhaupt etwas zu vergeben, so sei es von dieser Stunde an vergeben und vergessen. Nicht wahr, wir jähren einander nicht mehr?“

Miß Mary erfaßte mit kräftigem Drucke des Mädchens Hand, die diese ihr auf's Neue entgegenstreckte und erwiderte mit offenerer Rührung: „Ich habe Ihnen ja nicht gezürnt, wahrlich nicht! Aber Ihrem lieben Onkel dürfen Sie auch nicht jähren. Sie wissen nicht, was man Alles gethan, um sein gutes edles Herz, das nur zum Wohlthun geneigt, mit Argwohn und Bitterkeit zu erfüllen. Immer hat er für seine Güte Undank ernten müssen! Und dazu gelangte der Brief aus Europa von Ihrem Vormunde noch an einem

sehr unglückseligen Tage an. Der Herr mußte gerade an demselben entdecken, daß einer der Wenigen, denen er noch vertraut hatte, ihn schändlich belogen. Wenn er ihn auch hätte zur Rechenschaft ziehen können, so that er es doch nicht, aber genagt hat es an seinem Herzen; denn als er mit dem Briefe aus Europa zu mir kam, sah er finsterner und strenger aus, als Sie ihn kennen. — Das mag wohl dazu beigetragen haben, daß er an jenem Tage Ihrem Verläumder mehr Glauben schenkte, als er sollte.“

„Miß Mary, auch das sei vergessen, ich jähre meinem Onkel nicht mehr. Und zum Beweise, daß es nicht leere Worte sind, will ich Sie bitten, mir sogleich die neuen Zimmer zu zeigen, die mein Onkel für mich bestimmt hat.“

Miß Mary ließ vor Freuden bald das Schlüsselbund fallen.

„Sie sind doch ein liebes, gutes Kind“, sagte sie gerührt.

Regina lächelte.

„Also doch — ein Beweis mehr, daß ich bis jetzt nur ein böses war. Aber kommen Sie, ich werde sie sofort beziehen; denn ich will Ihnen nur gesehen, im Tower ist die Hitze gar zu groß und hat mich oft sehr belästigt. Doch kommen Sie, geben Sie mir den Schlüssel. Ich selbst will öffnen und die Herrlichkeiten schauen.“

Damit zog das Mädchen in altem Uebermuth, der sie stets unwiderstehlich machte, Miß Mary mit sich fort zu ihrer neuen Wohnung. Ueberrascht blieb sie auf der Schwelle stehen, als sie in die reich ausgestatteten

maassen vernehmen: „Was das in der Presse vielfach behandelte Thema der Reise nach England betrifft, so sind zwar vielfache und höchst ehrenvolle Einladungen von dort an den Fürsten ergangen, einseitigen hat derselbe aber zu viel auf seinen Besichtigungen zu thun, als daß er an eine längere Reise in's Ausland denken könnte. Auch ist der Fürst kein Freund von Seefahrten. Wenn derselbe demnächst Friedrichshagen verläßt, so dürfte er sich zunächst nach Schönhausen und von da nach Barzin begeben. Alsdann käme ein Aufenthalt in Rissingen oder Gastein in Betracht. Obwohl sich Fürst Bismarck zur Zeit wohler befindet, als seit Jahren, so glauben die Aerzte doch darauf bestehen zu sollen, daß sich der hohe Herr in einem der genannten Badeorte einer Kur unterzieht.“

Als der nunmehr vertagte Reichstag im Frühjahr zu seiner kurzen Session zusammentrat, da war man allgemein gespannt darauf, welche Haltung die socialdemokratische Partei, die aus den Wahlen bekanntlich bedeutend verstärkt hervorging, indem die Zahl ihrer Vertreter von 12 auf 36 stieg, beobachten werde. Im Allgemeinen kann man den Socialdemokraten, wenn man ihren Gewohnheiten und Bestrebungen Manches zu Gute hält, das Zeugniß nicht versagen, daß sie einen maachvollen und besonnenen Gebrauch von ihrem gegen früher so erheblich gewachsenen Einflusse gemacht haben. Sie umtamen freilich gegen alle wichtigen Gesetzesentwürfe, die dem Reichstage vorlagen, aber das haben die deutsch-reisinnigen Abgeordneten ebenfalls gethan. Auch in ihren Reden befehligten sich die Socialdemokraten im Allgemeinen einer gewissen Mäßigung und Vorsicht; wenigstens sind seitens dieser Partei früher weit schlimmere Redeausbreitungen vorgekommen, als in der jetzt hinter uns liegenden Session. Ferner haben sich die socialdemokratischen Abgeordneten diesmal weit eifriger als sonst an den parlamentarischen Arbeiten betheiligt. Gelegentlich der Berathung der Arbeiterschugnovelle brachten sie zahlreiche Anträge ein, die freilich zumest abgelehnt wurden, weil sie zu weit gehende Forderungen enthielten; immerhin bewiesen aber dieselben, daß es den Antragstellern mit der Förderung der Arbeiter-Interessen wirklich Ernst ist und daß sie sich nicht länger mit leeren Redensarten begnügen wollen, sondern daß ihnen vielmehr daran liegt, auch praktische Resultate zu erzielen. Ueberhaupt gewinnt es den Anschein, als ob die gemäßigtere Richtung in dieser Partei immer mehr die Oberhand gewinnt. Freilich ist unter den neugewählten Vertretern dieser Partei nicht ein einziger, der eine hervorragendere Rolle zu spielen verspricht und sich mit den älteren Mitgliedern, wie Bebel, Liebknecht, v. Vollmar und Singer, messen könnte.

Unter der Spitzmarke „Sonderbare Zufälle“ bemerkt man von halbamtlicher Seite: Die Umsturzpresse ist, wie wir zu unserem Bedauern schon wiederholt berichten mußten, nicht selten in der Lage, vertrauliche Aktenstücke amtlichen Charakters zu veröffentlichen. Immer heißt es bei derartigen Publikationen, die betreffenden Papiere seien durch Zufall in die Hände der Redaktion gelangt. So vermag das socialdemokratische „Berliner Volksblatt“ ein geheimes Schreiben des Oberamtes zu Reutlingen, sowie einen an den preussischen Minister des Innern, Herrfurth, gerichteten Privatbrief zu veröffentlichen. Das erstere wählte Schreiben ist angeblich „kürzlich in einem Restaurant in Reutlingen gefunden“ worden und auch den Brief an den preussischen Minister hat „ein Zufall dem Blatte in die Hände gespielt.“ Obgleich durch die Veröffentlichung dieser vertraulichen Schriftstücke dem Staatswesen ein direkter Nachtheil nicht erwächst, so wird an amtlicher Stelle dieses so sonderbare Verhalten von Zufällen doch ernstlich in Betracht zu ziehen sein, damit nicht etwa auch einmal Papiere, von deren Geheimhaltung die öffentliche Sicherheit oder das Wohl des Vaterlandes abhängt, „in einem Restaurant gefunden“, oder auf andere Weise einem Oppositionsblatte zur Verfügung gestellt werden.

In Berlin hat am Sonntag das X. deutsche Bundeschießen seinen Anfang genommen und zwar

wurde dasselbe eingeleitet durch einen imposanten historischen Festzug, welcher sich Mittag 12 Uhr, leider nicht gerade vom Wetter begünstigt, vom Tiergarten aus durch die Hauptstraßen der Reichshauptstadt nach dem bei Pantow gelegenen Festplatze bewegte. In den letzten Tagen, namentlich aber am Sonnabend, waren Schützen aus den meisten deutschen Bundesstaaten, sowie aus Oesterreich, Ungarn, Italien, Belgien, Holland, Norwegen, Schweden, Rußland und Amerika in Berlin eingetroffen, wofür ihnen seitens der städtischen Behörden ein feierlicher Empfang bereitet wurde. Fast sämtliche Berliner Blätter begrüßten die Gäste mit mehr oder minder schwungvollen Worten. So schreibt z. B. die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die Stadt Berlin hat festlichen Schmuck angelegt zum Empfange der zahlreichen Gäste, die aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes, aus benachbarten und befreundeten Ländern, ja aus weiter Ferne über den Ocean herüber gekommen sind, um an dem großen deutschen Schützenfeste Theil zu nehmen. Ein herzliches Willkommen sei Allen dargebracht, die der Wettstreit herbeirief, in welchem Auge und Hand des waffengeübten Mannes ihre Sicherheit zu erproben haben! Um so herzlicher seien sie begrüßt, da wir wissen, daß für die Gäste das lustige Wägenkaufen nicht den Hauptreiz bildet, der sie nach der deutschen Reichshauptstadt führte. Dieselben sind sich vielmehr bewußt, daß sie mit ihrer Anwesenheit in Berlin einen Beweis liefern für die Sympathie und freundschaftliche Gesinnung, die sie für das deutsche Volk hegen. Sie kommen zu uns als Freunde und als solche seien sie mit deutschem Gruße und Handschlag empfangen!

Eine am Sonnabend in Berlin abgehaltene socialdemokratische Volksversammlung, in welcher auch das weibliche Element stark vertreten war, nahm die nachstehende Resolution an: „In Erwägung der Thatsache, daß die Mehrheit der Berliner Stadtverordneten-Versammlung die Summe von 40,000 M. für das X. deutsche Bundeschießen bewilligt hat, während sie sich gegen eine Aufbesserung der Gehälter der schlecht besoldeten städtischen Beamten erklärte, erkennt die heutige Volksversammlung die Stadtverordneten von Berlin nicht als eine wahre Volksvertretung an.“ — Die Nichttheilnahme der Socialdemokraten am Schützenfeste wurde seitens der Versammlung als selbstverständlich vorausgesetzt.

In einer jebem erlassenen Verfügung, betreffend die Abhaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten, spricht sich der preussische Minister des Innern dahin aus, daß es nicht zweckmäßig erscheine, die Tage, an welchen solche Lustbarkeiten statthalt sein sollen, für das ganze Jahr im Voraus zu bestimmen und öffentlich bekannt zu machen. — Der neu ernannte Finanzminister, Dr. Miquel, hat am Mittwoch sein Amt angetreten und sich die Räte seines Ressorts vorstellen lassen. Bei dieser Gelegenheit richtete er an die letzteren eine kurze Ansprache, in welcher er unter Hinweis auf die wichtigen, dem Finanzministerium obliegenden Aufgaben die Hoffnung ausdrückte, er werde in den ihm nunmehr unterstellten Beamten treue Mitarbeiter finden.

Wir thaten in Nr. 77 unserer Zeitung einer Rede Erwähnung, welche in einer nationalliberalen Versammlung zu Leipzig jüngst über das deutsch-englische Abkommen gehalten wurde. Dabei ist auf Grund einer Berliner Zeitung der Name des Redners fälschlich wiedergegeben worden; der Geheimrath heißt nicht Wislinscu, sondern Wislicenus.

Mehrere ultramontane Blätter in Süddeutschland geben ihrem Unwillen darüber Ausdruck, daß die Mehrheit der Centrumpartei im Reichstage für die Militärvorlage gestimmt hat. Namentlich die „Neue bayerische Landeszeitung“ leistet sich einen an „Kraftausdrücken“ reichen Artikel, aus dem wir unseren Lesern der Originalität halber einige Sätze mittheilen wollen. „Unsere Selbstständigkeit“ — so schreibt das Blatt — „wird vernichtet, indem man unseren Wohlstand zerstört. Die Reichsgeier können es nicht mit ansehen, daß wir Baiern nubeldid und fett geworden sind; darum ent-

ziehen sie uns mit lauter Steuern das tägliche Brot und setzen uns von unserm guten Wein und Bier auf den schlechtesten Fusel. Lange genug, viel zu lange haben wir Baiern uns Alles bieten, unsere Beutel leeren, unsere Freiheit bedrücken, unsere Rechte färzen, unsere Söhne schuhriegeln und pugbreteln lassen; jetzt aber wird es uns endlich doch zu dumm! Der Abgeordnete Huene, dieser königlich preussische Hofwadelkämpfer und Kniehöselbaron (eine Anspielung auf die neue Hoftracht in Berlin) hatte sogar die Dreistigkeit, sich in der Militärkommission über seinen bayerischen Parteigenossen Dr. Oetterer mißliebig auszusprechen, weil dieser gegen die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke der Armee stimmte. Wir aber rufen: Wach' auf, bayerisches Volk! Die Sturmtrumpeten blasen! Auf zum Kampfe für unser gutes Recht, für unsere bayerische Existenz! Wenn Windthorst und die Centrumspreußen liebe Kinder bei Hofe sein wollen, dann mögen sie in drei Teufelsnamen Arm in Arm mit den konservativen Krautjünglern, den nationalliberalen Profittüchern und anderen Reichsstiefelpufern gegen den Gesamtwillen unseres katholischen Volkes stimmen.“ — Wer will angesichts dieser Auslassung noch behaupten, es gebe keinen Partikularismus mehr in Deutschland!

Frankreich. Eine Anzahl deutscher Zeitungen brachte jüngst die Alarm-Nachricht, die vor einiger Zeit zu den Waffenübungen eingezogenen französischen Reservisten wären noch immer nicht wieder entlassen worden, obwohl der hierfür in Aussicht genommene Termin längst verstrichen sei. Wie man nun der „National-Ztg.“ aus Paris mittheilt, entbehrt diese Meldung, wie vorauszusehen war, jeder Begründung. — Der Exgeneral Boulanger, welcher bekanntlich auf der englischen Insel Jersey weilte, hätte dieser Tage beinahe unfreiwillig eine Reise nach Frankreich angetreten, was für ihn insofern verhängnißvoll gewesen wäre, als man ihn dajelbst wahrscheinlich sofort verhaftet haben würde. Der Exgeneral begleitete nemlich einen Freund, der nach Frankreich zu reisen gedachte, bis nach dem Hafen von St. Helier auf Jersey. Er betrat den zur Abfahrt bereit liegenden Dampfer und stieg in die Kajüte hinab, um hier in Gemeinschaft mit seinem Freunde noch eine Flasche Wein zu leeren. Der Schreck des Exgenerals war nicht gering, als er nach einiger Zeit plötzlich bemerkte, daß sich der Dampfer bereits in Bewegung gesetzt hatte. Boulanger eilte rasch auf's Deck und ersuchte den Kapitän, umzukehren und ihn wieder an's Land zu setzen, eine Bitte, welcher denn auch in zuvorkommendster Weise entsprochen wurde.

Großbritannien. Am Sonnabend wurde im englischen Oberhause die Bill, betreffend die Abtretung der Insel Helgoland an Deutschland, in erster Lesung ohne jede Debatte angenommen. Die zweite und zwar entscheidende Beratung der Vorlage ist für Donnerstag anberaumt. — Zwischen Italien und England wurde ein Abkommen getroffen, dem zufolge der erbsgenannte Staat das Protektorat über das Somali-Land in Ostafrika den Engländern abtritt, während diese dafür den Besitz der Hafenstadt Zeila am Meerbusen von Aden den Italienern überlassen. — Der Premierminister von Neufundland, Sir Whiteway, ist in London eingetroffen, um mit dem dortigen Kabinette in Verhandlung behufs Ordnung der Fischereiverhältnisse in den kanadischen Gewässern zu treten. Der Premierminister erklärte es für unwahrscheinlich, daß die Bewohner Neufundlands zu den Waffen gegriffen hätten und auf eine Loslösung der Insel aus dem britischen Staaten-Verbande bedacht wären. Die Neufundländer seien vielmehr von der Hoffnung befeelt, es werde der englischen Regierung schließlich doch noch gelingen, eine alle Theile gleich befriedigende Ordnung der Angelegenheit herbeizuführen.

Spanien. Die vor einigen Tagen in Madrid ausgebrochene Kabinettskrisis hat mit der Bildung eines neuen Ministeriums seitens des konservativen Staatsmannes Canovas del Castillo einen befriedigenden Abschluß gefunden. Während der Genannte das Präsidium übernahm, wurde dem Herzog von Tetuan das

Zimmer eintrat, die von nun an ihre Heimath für lange Zeit bilden sollten.

Es waren drei in verschiedenen Grundfarben mit dem feinsten Geschmack decorirte Räume, die Regina mit dem Ausdruck des Staunens und der Freude betrachtete. Da plötzlich nahm ihr Gesicht einen trüben Ausdruck an.

„Was erregt Ihr Mißfallen, Miß Regina?“ fragte die alte Dame.

„O, gar Nichts, liebe Miß Mary; aber ich denke mit Betrübniß daran, daß diese Zimmer einst eine Andere bewohnen sollte.“

Die alte Dame wandte sich ab. Regina trat jedoch dicht an sie heran.

„Miß Mary, ich verspreche Ihnen, von jetzt an meinem Onkel für immer eine gute Nacht zu sein, aber ich habe einen Wunsch, eine Bitte an Sie. — In diesen Zimmern werde ich mich erst wohl fühlen können, wenn Sie mich mit der Vergangenheit meines Onkels vertraut machen. Sie kennen diese; Sie allein sind im Stande, mir zu erklären, wie dieser Mann, so reich an allen Lebensgütern, so arm an Glück werden konnte.“

Miß Mary machte ein ernsthaftes Gesicht und schien nicht gewillt, dieser Aufforderung Folge zu leisten, doch Regina zwang sie mit freundlicher Gewalt, sich neben sie auf einen Sessel nieder zu lassen, indem sie gleichzeitig mit sanftem schmeichelnden Tone wiederholte: „Nicht wahr, ich bitte nicht vergebens?“

Die Alte blickte in die freundlichen Augen des Mädchens und verlor dabei die Kraft, ihre Bitte abzuschlagen.

„Ich weiß nicht“, sagte sie zaghaft, „ob Hr. Wal-

berg diese Indiskretion verzeihen könnte, ob er billigen würde, daß gerade Sie mehr von ihm erfahren.“

„Miß Mary, ich bin Ihnen noch immer so fremd und soll ich's Ihnen wie meinem Onkel auch ferner bleiben? Oder hat mein Onkel Gründe, über seine Vergangenheit einen Schleier zu decken?“

„Um des Himmels Willen! Rein, Miß! Welch' ein Gedanke kommt da in Ihnen auf! Seine Vergangenheit ist ebenso fleckenlos rein, wie sein Herz edel und gut ist.“

„Und dennoch zögern Sie, mich, die ihm nahe steht, mit seinem Leben bekannt zu machen.“

„Es sei, ich will Ihnen Alles erzählen, was ich selbst von Ihrem Onkel weiß.“

„Daß seine Aeltern früh starben, werden Sie durch Ihre selbige Mutter erfahren haben. Als Knabe von fünf Jahren kam Ihr Onkel mit seinen Verwandten nach Amerika, die dort ihr Glück suchen wollten, aber, wie so Viele, es nicht fanden. Harte Entbehrungen, schwere Arbeit war ihr Loos. Glücklich schätzten sie sich, als sie außerhalb der Grenzen des Kulturlandes ein Stück Boden sich erwerben konnten, auf dem sie sich eine Hütte zusammenzimmerten. Schritt vor Schritt gewannen sie das Land der Wildniß ab und mußten dabei natürlich von ihren kleinen Ersparnissen leben.“

Dem kleinen Alexander war dabei die Aufgabe gefallen, die Verbindung mit den nächsten, schon weiter vorgeschrittenen Ansiedlungen aufrecht zu erhalten, um dort die nöthigen Vorräthe zu kaufen. So erlangte er schon früh eine große Selbstständigkeit des Charakters. Bejn Jahre war der Knabe alt geworden, als eines

Tages ein Deutscher auf ihrer ärmlichen Niederlassung ankam.

Es war ein eigenthümlicher alter Herr, der nirgends Ruhe zu haben schien und auch während seines Aufenthaltes bei des kleinen Walbergs Verwandten machte er weite Wanderungen in die Wildniß hinein, auf denen ihn Alexander, der jeden Weg und Steg kannte, begleiten mußte. Hierbei gewann er den Kleinen mit dem ernststen, resoluten Wesen lieb und machte den Angehörigen den Vorschlag, ihm den Knaben gegen eine Summe Geldes ganz zu überlassen.

Die Triparnisse waren aufgezehrt, Noth und Mangel waren bereits eingetreten und der Vorschlag wurde angenommen.“

„Das war von den Leuten recht gottlos gehandelt“, warf Regina ein.

„Aber für den Knaben“, fuhr die Alte fort, „war die Obhut des Deutschen besser, als der Aufenthalt in der Wildniß. Zunächst mußte er diesen allerdings auf seinen ferneren Wanderungen durch die Welt begleiten; aber dabei verfehlte der alte Herr nicht, die Geistesanlagen des Knaben sorgfältig zu entwickeln.“

Als Alexander das Jünglingsalter erreicht hatte, brachte ihn sein Pflegevater in einem großen englischen Handelshause unter, wo er nach Beendigung seiner Lehrzeit eine gute Stellung gefunden haben würde, wenn die Dankbarkeit gegen seinen väterlichen Freund ihn nicht veranlaßt hätte, seinen Bitten zu folgen und sich wieder mit ihm zu vereinigen. Er sollte jedoch die weite Reise nach Rangajaki nur gemacht haben, um seinem Wohlthäter die Augen zu zubrücken.

(Fortsetzung folgt.)

Borte
Sibel
Mitgl
Billav
(Krieg
minis
fabrik
lichen
unter
Anzah
die F
sehen
Sitt
feit en
welche
Straß
von d
beuten
bereits
Hoffen
das T
gehüll
namen
einget
zu über
dem p
gab
kirchli
Türke
Hande
unter
aus
durch
es sich
lich u
hinder
berda
folge
um 8
im 3
gench
lage,
Stene
von d
das
Klub
gegen
schlech
Ordn
Flotte
stätt d
Ueber
bei in
Ha
liche
vom
Gasth
reich
Land
laum
Noth
Dresd
Amts
des
Freib
Ehren
sibend
einem
Schut
und
malige
Roffen
willto
von
v. J.
mit 13
nun 1
Das
91 P
ermög
verfan
berg
der P
schritte
geförd
hattge
lassen
Konju
ist die

Portefeuille des auswärtigen und einem gewissen Silbela das des inneren Amtes übertragen. Weitere Mitglieder des Kabinettes sind: Cosgayon (Finanz-), Villaverde (Justiz-), Plaza (Handels-), Acarruga (Kriegs-), Béranger (Marine-) und Fabie (Kolonialminister).

Rußland. Die bedeutendsten staatlichen Waffenfabriken in Rußland werden gegenwärtig einer gründlichen Erneuerung bez. beträchtlichen Erweiterung unterzogen, um dieselben für die Herstellung einer großen Anzahl von Gewehren des neuen Systemes, sowie für die Fabrikation von rauchlosem Pulver in Stand zu setzen. Namentlich in den Fabriken zu Tula und Sestroret wird in dieser Richtung eine eifrige Thätigkeit entwickelt.

Türkei. Der serbische Konsul Marinkowitsch, welcher, wie bereits gemeldet, in Pristina auf offener Straße ermordet wurde, war ein noch junger Mann, von dem man allgemein annahm, daß er noch eine bedeutende Zukunft vor sich habe. Einige Bigeuner sind bereits, als der That verdächtig, verhaftet worden. Hoffentlich bringt die Untersuchung einiges Licht in das Dunkel, in welches zur Zeit noch das Verbrechen gehüllt ist. — Ein Beamter des Berliner Zollamtes, namens v. Doeffel, ist dieser Tage in Konstantinopel eingetroffen, um die Direktion des dortigen Zollamtes zu übernehmen. Derselbe wird sich jedoch nicht mit dem praktischen Dienste zu befassen haben; seine Aufgabe soll vielmehr einzig und allein darin bestehen, die türkischen Beamten in der Durchführung der zwischen der Türkei und den europäischen Staaten neu abgeschlossenen Handelsverträge zu unterweisen.

Neueste Telegramme.

— **Wien, 6. Juli.** Das „Fremdenblatt“ sagt unter Hinweis auf die gegen die Schweine-Einfuhr aus Serbien ergriffenen Maasregeln, dieselben hätten durchaus keinen politischen Charakter, auch handle es sich dabei nicht um eine allgemeine Ausschließung der Schweine-Ausfuhr aus Serbien, sondern lediglich um veterinär-polizeiliche Maasregeln zur Verhinderung einer Einfuhr von franken und seuchenverdächtigen Thieren.

— **Paris, 6. Juli.** Den Abendblättern zufolge übersteigen die Einnahmen aus den indirekten Steuern und den Monopolen im Juni den Voranschlag um 8 1/2 Millionen Franks, sowie die Einnahmen im Juni des Vorjahres um 14,470,000 Franks.

— **Lissabon, 6. Juli.** Die Deputirtenkammer genehmigte gestern mit großer Mehrheit die Vorlage, betreffend eine sechsprocentige Erhöhung aller Steuern.

— **Barcelona, 6. Juli.** Auf die Nachricht von der Bildung des neuen Kabinettes durch Canovas fanden vor dem Lokale des konservativen Klubs Zusammenrottungen, sowie Kundgebungen gegen die Konservativen statt. Die Polizei trieb schließlich die Ruhestörer auseinander und stellte die Ordnung wieder her.

— **Christiansand, 6. Juli.** Die deutsche Flotte ist heute Nachmittag 1 1/2 Uhr mit Sr. Majestät dem Kaiser nach regnerischer, ziemlich windiger Ueberfahrt hier eingelaufen. Der Kaiser befindet sich bei im besten Wohlbefinden.

Hauptversammlung des landwirthschaftl. Kreisvereins in Dresden

am 4. Juli 1890.

In Roffen hielt am Freitag der landwirthschaftliche Kreisverein Dresden seine Hauptversammlung ab. Der vom Roffener Zweigverein festlich geschmückte Saal des Gasthauses „Zum deutschen Haus“ vermochte die zahlreich erschienenen Mitglieder des Kreisvereins, sonstige Landwirthe, Freunde und Förderer der Landwirthschaft kaum zu fassen. Die Versammlung, welcher Geheimrath Böttcher und Regierungsrath Münzner aus Dresden als Vertreter der Staatsregierung, ferner die Amtshauptleute des Dresdner Kreises, der Vorsitzende des Landeskulturathes, Vertreter der landw. Schulen Freiberg und Meissen, sowie Roffener Rathsherren als Ehrengäste beizuhaben, wurde Vorm. 11 Uhr eröffnet.

Die begrüßende Ansprache des Kreisvereins-Vorsitzenden Th. Käserlein aus Niederselbitz gipfelte in einem Sr. Majestät dem König, dem Förderer und Schutzherrn der sächsischen Landwirthschaft, ausgedrachten und von der Versammlung kräftig unterstützten dreimaligen Hoch, worauf Bürgermeister Schiedrich von Roffen die Versammlung im Namen der Stadt bewillkommnete.

Den Jahresbericht erstattete Kreissekretär Dr. von Lüttow aus Dresden.

Seit der letzten Hauptversammlung am 31. Mai v. J. in Schandau haben sich 6 neue landw. Vereine mit 159 Mitgliedern dem Kreisverein angeschlossen, dem nun 120 Zweigvereine mit 7012 Mitgliedern angehören. Das Kreisvereins-Vermögen hat sich auf 15,476 M. 91 Pf. erhöht. Ein Staatszuschuß von 14,600 M. ermöglichte 123 Vorträge in 84 Vereinen und 8 Bezirksversammlungen. Der Besuch der landw. Schulen Freiberg und Meissen hat zugenommen. Auf den Gebieten der Pferde- und Schweinezucht sind wesentliche Fortschritte gemacht worden. Auch wurde die Bienenzucht gefördert. Mehrfache Dienstboten-Prämierungen haben stattgefunden. Der Errichtung Raiffeisen'scher Darlehnskassen wurde mehrfach näher getreten und für landw. Konsumvereine ein wärmeres Interesse bekundet. Leider ist die vom Kreisverein geschaffene Dünger- und Futter-

mittel-Kontrolle von den Mitgliedern noch viel zu wenig beansprucht worden, als daß sie ihren eigentlichen Zweck hätte erfüllen können.

Der Direktor des landw. Instituts der Universität Leipzig, Professor Dr. Kirchner, hielt einen von den Landwirthen mit vielem Interesse verfolgten Vortrag über die Nutzung der Rinderrassen und die Mittel zur Hebung derselben, nach dessen Beendigung die Versammlung den Dank des Vorsitzenden im Namen des Kreisvereins durch Erheben von den Plätzen bekräftigte.

Von der allgemeinen Einführung einer viehlosen Wirthschaft könne heute noch nicht die Rede sein. Von allen Viehhaltungen verdiene das Rindvieh unbedingt den Vorzug; es nütze durch Milch, Fleisch, Haut, Dünger, Arbeitskraft u. s. w., wie kein anderes Nutzhier. Auch verwerthe es landwirthschaftliche Produkte (z. B. Raufutter), welche weder verkauft, noch sonst genutzt werden könnten. Vieles sei ja in neuerer Zeit in der Rindviehzucht besser geworden, doch habe man die äußerste Grenze noch nicht annähernd erreicht. Den Milchertrag und dessen Qualität, die Fleischherzeugung und die Arbeitsleistung der Rinderrassen müsse man hauptsächlich in's Auge fassen. Welche Thiere sich nun vorzugsweise dazu eignen, sei noch nicht festgestellt. Seither wäre bald diese, bald jene Rasse in der Regel aus einseitigen Geschäftsinteressen empfohlen worden. Das Simmenthaler Rind ist kein Bergvieh und nicht allenthalben so zu empfehlen, wie es eben geschieht, wo oft das Ostfriesländer, ein Niederungsvieh, weit angebrachter wäre.

Bei der Butterproduktion muß zunächst auf procentigen Fettgehalt, auf die Fettmenge der Kuh im Jahreslaufe gesehen werden, nicht aber in der Hauptsache auf den Milchertrag. Eine Kuh, welche 5000 Liter Milch pro Jahr liefere, sei werthvoller als jene, die nur 3000 Liter ergebe, ist eine irrige Ansicht.

Dr. Kirchner bekräftigte nicht ausschließlich die Einführung der Jerseykuh, wies aber auf ganz beachtenswerthe Vortheile derselben hin und erläuterte dies an Beispielen, auf Grund seiner Beobachtungen und Prüfungen an eigenen Thieren, je einer ausgegühten schönen und kräftigen Ostfriesischen, Simmenthaler und Jersey-Kuh. Ein Liter Milch der Ostfriesischen hatte 3 Proc., der Simmenthaler 3,8 Proc., der Jersey aber 6 Proc. Fettgehalt — letztere also doppelt so viel wie erstere. — Bei der Ostfriesischen ergaben 15, bei der Simmenthaler 12, bei der Jersey aber schon 7 1/2 Liter Milch ein Pfund Butter. Die Jerseykuh lieferte durchschnittlich nur 2000, die Ostfriesische dagegen 3500 Kilogr. Milch pro Jahr; erstere producirt aber dabei 240, letztere nur 210 Pfund Fett pro Jahr. Die Jersey brachte 100 Pfund Butter im Jahre mehr als die andere. Das lebend Gewicht der Ostfriesischen Kuh stellt sich auf etwa 1000, das der Jersey auf nur 700 Pfund. Die Jersey ist klein, kaum zur Mast (Fleischerzeugung) tauglich, aber sie ist in anderer Beziehung doppelt so werthvoll wie andere Rassen auch läßt sich ihr Fettgehalt wesentlich steigern.

Dr. Kirchner berührte ferner einen wunden Punkt im jetzigen Ausstellungsweisen, die Prämierung der Thiere lediglich nach ihrem gefälligen Aussehen, nicht nach ihren Leistungen, was doch das eigentlich Richtige bei der Sache sein würde. Oft wären die Kühe, welche am miserabelsten von allen aussehen und am wenigsten beachtet würden, die leistungsfähigsten. Deshalb sollten die Thiere vor der Prämierung auf ihre Leistungen hin geprüft werden, aber an Ort und Stelle, im Stalle der Gutswirthschaft u. s. w., nicht auf dem Ausstellungsplatze, der womöglich noch von der betreffenden Wirthschaft sehr entlegen ist.

Bezüglich des Fleischertrages lassen sich zur Zeit thatsächlich noch keine bestimmten Richtungen vorschreiben. Gutes Fleisch, zum Unterschiede vom gewöhnlichen, muß fettdurchwachsen, zart, saftig und möglichst frei von Sehnenbündeln sein. Das Niederungsvieh (Ostfriesländer u. s. w.) liefert im Allgemeinen besseres Fleisch als das Bergvieh (z. B. Simmenthaler).

Die Arbeitsfähigkeit der Thiere endlich wird bei der Mastleistung (Fleischproduktion) schon schwer, noch schwerer aber bei der Milchleistung (Butterproduktion u. c.) sein. Bei allseitiger Ausdauer wird auch die Förderung der Rindviehzucht gelingen, wenn auch ein langer beschwerlicher und mühseliger Weg zurückzulegen ist.

Rittergutspächter Andrae-Limbach b. Wildsdruff referirte über die Enquete betr. den Weizenrost im vorigen Jahre. Der Rost, nicht zu verwechseln mit dem Brand, ist ein Pilz, eine Schmarozerpflanze, gegen welche alle versuchten Gegenmittel in der Hauptsache wirkungslos blieben. Die Krankheit trat in allen Bezirken gleich verheerend auf, in der Tharandter Gegend am geringsten, in der Meißner Pflege, wo der Weizenbau im Dresdner Kreise am ausgebehntesten stattfindet, am stärksten; auch war es dabei gleichviel, welche Weizenorten gebaut wurden. Leider ist dieser Pilzwucherung noch nicht beizukommen gewesen, die vornehmlich durch schroffe Witterungswechsel (Wärme, Erdfröste — anhaltende Kälte, Wärme u. s. w.) begünstigt gewesen ist. Die Landwirthe mögen aber deshalb nicht ermüden, dort Weizen weiter zu bauen, wo sie es beabsichtigen.

Nach Schluß der Versammlung vereinigten sich die Teilnehmer nochmals in stattlicher Anzahl zu einem gemeinsamen fröhlichen Essen in demselben Saale. Theils vor, theils nach der Versammlung wurden abtheilungsweise Spaziergänge oder Fahrten in Roffens Umgebung unternommen, ökonomische Betriebe oder industrielle Etablissements nach freier Wahl besichtigt. Besonders zahlreich besuchte man das Kammergut Alt-Jella, welches neben seiner ausgebreiteten Oekonomie (etwa 30 Pferde, 120 Kühe, 1000 Schafe, Geflügelhof u. s. w.) auch noch durch die sehenswerthen Ruinen

des alten Cysterzienser-Klosters Alt-Jella nebst den großen und schönen Parkanlagen interessant ist. Kammergutspächter Lessing machte die Honneurs, Hofgärtner Beer hatte die Führungen und Erläuterungen übernommen.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— **Se. Majestät der König** besuchte am Freitag den Zoologischen Garten unter Führung des Direktors Schöpf und nahm mit vielem Interesse die neuen Erwerbungen im Thierbestande in Augenschein.

— **Se. Majestät der König** hat dem Komité für das Bismarckdenkmal in Berlin 1000 M. übersenden lassen. Nach der neuesten Liste der Beiträge sind bis jetzt 463,598 M. 68 Pf. eingegangen.

— **Im Residenztheater** ging am Sonnabend erstmalig das 5aktige Schauspiel „Die arme Löwin“ von Augier, übersetzt von Paul Lindau, in Scene. Der anfänglich etwas räthselhaft klingende Name der Dichtung wird im Verlaufe derselben von dem Verfasser dahin erklärt, daß es in Paris Frauen und zwar viele Frauen, wie der Autor behauptet, giebt, welche die Kosten für ihren luxuriösen Hausstand und ihre glänzenden Toiletten nicht aus den Mitteln ihrer Gatten, sondern, ohne Wissen der letzteren, aus den Geldgeschenken bestreiten, welche sie von ihren Liebhabern empfangen. Eine solche Frau wird uns in der Seraphine Bommeau vorgeführt, welche ihren Ehematten in der gemeinsten Weise systematisch hintergeht, belügt und betrügt. Dem Verfasser mögen wohl selbst einige Zweifel aufgestiegen sein, ob sich eine derartige Gestalt dazu eignet, den Mittelpunkt einer dramatischen Handlung zu bilden. Aber er suchte sich damit zu rechtfertigen, daß er ausführte, man dürfe die socialen Schäden nicht verheimlichen, vielmehr müsse man sie offen klarlegen und brandmarken, wolle man zur Heilung derselben beitragen. Nun ist es aber um die Brandmarkung von der Bühne herab eine eigene Sache. Frauen, die ihre Männer hintergehen, dürfen durch die Aufführung der „armen Löwin“ kaum gebessert werden, dagegen erhalten bislang noch unverdorbene Frauen und namentlich junge Mädchen in diesem Stücke eine wahrhaft meisterhafte Anweisung, wie sie es anzufangen haben, ihren Gatten eine Nase zu drehen. Das Bedenkliche dabei aber ist, daß die Strafe, welche die sogenannte Heldin schließlich trifft, der Schwere des Vergehens in keiner Weise entspricht. Der betrogene Ehematte macht, nachdem er sich von der Untreue seiner Frau überzeugt, dieser die Wohnung sammt dem ganzen Mobiliar zum Geschenk; anstatt der Unwürdigen die Thür zu weisen, verläßt er selbst für immer das Haus. Diese Trennung macht aber auf Seraphine nur einen sehr geringen Eindruck, denn an demselben Abend noch wohnt sie einer Premiere im Theater bei, „um sich zu zerstreuen“. Wenn uns nun auch der Dichter die Perspektive eröffnet, daß die Gefallene immer tiefer und tiefer sinken wird, so geschieht damit doch unserem Gerechtigkeitsgefühl nicht Genüge und somit sehen wir in keiner Weise befriedigt den Vorhang fallen. Abgesehen von der peinlichen Idee des Stückes, bewährt sich aber auch in dieser Dichtung wieder das dramatische Talent des Autors in glänzender Weise; schade daß dasselbe an einem solchen Sujet vergeudet wurde! Die Aufführung war im Allgemeinen eine ganz vortreffliche; nur Fel. Behrens vermochte nicht ganz den Ansprüchen gerecht zu werden, welche Augier an die Repräsentantin der Seraphine stellt. Vorzüglich waren dagegen die Damen Bensberg und Wend, sowie die Herren Bach und Haad. Der Besuch selbst ließ zu wünschen übrig.

— **Die technische Hochschule zu Dresden** wird in diesem Semester von 280 Studirenden, einem Officier und 27 Zuhörern, insgesammt von 308 Hörern besucht, welche sich der Staatsangehörigkeit nach aus 152 Sachsen, 69 anderen Deutschen und 87 Ausländern zusammensetzen.

— **Der am Sonnabend** vor acht Tagen auf der Albrechtstraße einem Diener der hiesigen Königl. Staatsanwaltschaft entsprungene Kubus aus Spremberg ist am Donnerstag in Breslau wieder festgenommen und nach Dresden zurücktransportirt worden.

— **Aus dem Polizeiberichte.** Am Donnerstag Nachmittag ist an der Ecke der Straußestraße und des Rolkeplatz eine goldene Remontoiruhr mit kurzer Kette, an welcher sich eine schwarze Kugel und ein schwarzer Stein befanden und auf der Stiftstraße eine goldene Herren-Ankeruhr mit Kette gefunden und an die Behörde abgeliefert worden. — In der Nacht zum Freitag wurden aus dem Flur des Hauses Pillnitzerstraße 45 zwei Fahrräder (sog. Rover) im Werthe von 325 bez. 300 M. gestohlen. Das eine trägt den Namen E. M. Friedrich eingravirt. — Auf dem äußeren Fenstersims eines Schaufensters in der Striesener Straße fand am Freitag der Inhaber des Ladens ein Notizbuch, das außer anderen Sachen auch einen Hundertmarkschein enthielt. Ferner hat Sonnabend früh ein hiesiger Fabrikant im kleinen Wege eine Brief-tasche mit 6 Einhundertmarkscheinen, 3 Zinnscheinen, 2 Loosen und einigen Kleinigkeiten gefunden. — Ein Droßkutscher hat ein Goldstück abgeliefert, welches er ohne Zweifel irrtümlich von 2 Damen an Stelle einer geringwerthigeren Münze erhielt. — Unter den während des Monats Juni in den Wagen der Dresdner Straßenbahnen liegen gelassenen und bis jetzt nicht zurückgeforderten Gegenständen befinden sich auch: 1 goldener und 1 silberner Armreif, 3 Geldtäschchen mit 10 M. 76 Pf. bez. 1 M. 5 Pf. und 67 Pf., sowie 1 Handloffer. Alles dies liegt bei der Direktion der gedachten Bahnen, Georgplatz 14, 1., wo die betr. Eigenthümer sich melden wollen.

— **Einigen durch Dresden** passirenden Zweiradsfahrern wurde von einer leider unbekannt gebliebenen Persönlichkeit, in einem Bororte des linken Elbufers — in Obstan

— ein sehr häßlicher Schabernack gespielt. Es war in der Dunkelstunde, als sie die vor einem Restaurant, welches sie kurze Zeit besuchten, um sich zu erfrischen, stehen gelassenen Fahrräder, da es anfang zu regnen, eilig wieder bestiegen und abfuhren. Als sie nach etwa einer Stunde abspringen wollten, konnte der Eine der Fahrer, da er mit der Hufe festhaft, nicht aus dem Sattel, sondern fiel um. Der Andere, der schnell und kräftig absprang, riss sich ein mächtiges Loch in die Trikothose, da auch ihm dieselbe auf dem Sattel festgeklebt war. Bei näherer Untersuchung ergab es sich, daß ein böswilliger Schalk die Sättel der Maschinen mit einer Leimmasse bestrichen hatte. Daher habe ein jeder Radfahrer auf seine unbeaufsichtigt stehende Maschine Acht.

— Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) die 28 Jahre alte, bislang noch unbestrafte Schiffersehefrau Marie Diez aus Bromberg, welche am Morgen des 23. März am Elbufer in der Leipziger Vorstadt hier selbst einem Kinde das Leben gab und das arme Wurm dort ruhig liegen ließ, infolge dessen dasselbe noch am dem nemlichen Tage seinen Geist aufgab, zu 1 Jahre Gefängniß; 2) der 14 Jahre alte Fabrikarbeiter Arthur Robert Hubald und dessen 13 jähriger Bruder, Paul Richard, welche, wie die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgehabte Beweisaufnahme ergab, in Copitz mit Kindern unzüchtige Handlungen vorgenommen hatten, zu je 2 Monaten Gefängniß; 3) der 20 Jahre alte Kellner Max Alexander Rißche hier selbst wegen Betruges, sowie wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 3 Wochen Gefängniß; 4) der Fabrikarbeiter Carl Friedrich Behold in Dresden wegen Diebstahls zu 5 Wochen Gefängniß; 5) der 30 Jahre alte Werkmeister Hermann Emil Bindner in Dresden, welcher gelegentlich eines Streites den Gutwacher Schlimpert körperlich mißhandelte, zu 15 M. Geldstrafe; 6) die 18 Jahre alte Fabrikarbeiterin Pauline Hulda Kießig, welche sich auf ein gestohlenes Loos der Sächsischen Landeslotterie den darauf gefallenen Gewinn im Betrage von über 21 M. auszahlen ließ, zu 2 Monaten Gefängniß; 7) der 50 Jahre alte, in Steinbach bei Wildbrunn wohnhafte Landwirth Friedrich Ernst Meinert, welcher, wie die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgefundene Beweisaufnahme ergab, wiederholt mit Personen unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen hatte, zu 8 Monaten Gefängniß; 8) der 21 Jahre alte, aus Reichenberg in Böhmen gebürtige Handlungsgehilfe Rudolph Theodor Schatten, welcher sich eine Uniform ähnlich der eines königl. sächsischen Unterförsterkandidaten zu verschaffen gewußt hatte und hierin auf der Prager Straße herumstrolchte, sowie den ihn verhaftenden Gendarmen zu bestechen suchte, zu 80 M. Geldstrafe bez. 16 Tagen Gefängniß; 9) der Kaufmannslehrling Ernst Robert Zimmermann, welcher mit großer Frechheit am heiligsten Tage in eine Wohnung auf der Marschallstraße gewaltsam einbrach und, als er da kein Geld vorfand, einen Einbruch in ein Kontor versuchte, zu 6 Monaten Gefängniß.

— Hähnchen. Der innere Bau im hiesigen „Bekerschaacht“ ist nun beendet und konnte am gestrigen Tage die zum Theil unterbrochene Thätigkeit in demselben wieder beginnen. Die aus Anlaß des Baues herausgeholtten 5 Pferde sind am gleichen Tage auch wieder in die Tiefe befördert worden.

— Pössendorf. Der hiesige gut renommirte Gasthof des Herrn Otto Starke ist nun durch Kauf in den Besitz des früheren Gutbesizers Schumann-Bannerwih übergegangen. Die Uebergabe dürfte in Kürze erfolgen. Die mit der Gastwirthschaft verbundene Fleischerrei, sowie auch das Jahrpostwesen behält Herr Otto Starke bis auf Weiteres bei.

— Leipzig. An der hiesigen Börse wurden am Sonnabend falsche Einmarkstücke gezeigt, von welchen ansehnlich eine große Anzahl im Umlaufe befindet. Das Falsifikat ist den echten Einmarkstücken so sehr ähnlich, daß beide auf den bloßen Blick nicht zu unterscheiden sind. Die falschen Stücke, welche aus einer Zinnkomposition hergestellt sind, klingen beim Aufschlagen nur weniger hell und wiegen etwas leichter als die echten. Hier heißt es gründlich aufpassen. Sie tragen die Jahreszahl 1881 und 1886.

— Leipzig. Der Besitzer des „Sächsischen Hofes“ in Schönfeld, Gastwirth Otto, ist am Sonntag Abend gelegentlich eines Streites in seinem Lokale erschlagen worden; der muthmaßliche Thäter wurde bereits festgenommen.

— Tauscha, 6. Juli. Im Teiche des Sperling'schen Steinbruchs hier selbst ertrank gestern Nachmittag der achtjährige Sohn eines hiesigen Steinbrucharbeiters. Der Unfall ist dadurch herbeigeführt worden, daß der verunglückte Knabe einen Hund baden wollte und dabei in den ziemlich tiefen Teich gefallen ist.

— Döbeln. Donnerstag Nachmittag verunglückte der 70 Jahre alte Hausbesitzer Karl Gottlob Thiele aus Rastau, indem er einen ausgeschwärmten Bienenschwarm, welcher sich dicht an sein Bienenhaus angelehnt hatte, einfangen wollte. Thiele stieg hierzu auf das Bienenhaus, stürzte aber herunter und war sofort todt.

— Wittweida. Ein bedauerliches Unglück ereignete sich dieser Tage im benachbarten Seifersbach. Durch einen von der Kreisstraße zurückspringenden starken Holzpflaster wurde der dortige Schneidemüller Heinrich Müller so verhängnisvoll getroffen, daß der Splinter das Auge durchdrang und wahrscheinlich auch das Gehirn verletzete. Müller war nach wenigen Minuten eine Leiche.

— Wittweida. Wie bereits bekannt, findet in der Zeit vom 19. bis inkl. 21. d. M. der VII. allgemeine Kreuzbrudertag in Wittweida statt, an welchem die Beilegung der auswärtigen Kreuzzüge voraussichtlich eine recht rege sein wird. Das Bundespräsidium hat den Präsidenten des Wittweidaer Zuges mit den Vorbereitungen für den Kreuzbrudertag betraut und die niedergelegten Kommissionen sind seit Wochen in voller Thätigkeit. Die

„Kreuzbrüder“, deren Devise lautet: „Wohlthun ist edel“, zeichnen sich vor anderen wohlthätigen Vereinen dadurch aus, daß sie möglichst in der Stille zu wirken bemüht sind und namentlich verschämte Arme, welche öffentliche Hilfe nicht beanspruchen können, werthig unterstützen; die „Kreuzbruderschaft“ verdient deshalb umso mehr eine weitere Verbreitung, weil sie nur die Wohlthätigkeit pflegt. Wir hoffen, daß der Kreuzbrudertag in Wittweida manche segensreiche Anregung für die Gemeinshaft der Kreuzbrüder und namentlich eine straffe Organisation bringen wird, vermöge deren eine bei Weitem allgemeinere Verbreitung über Deutschland zu erstreben möglich ist. Daß die Einwohnerschaft von Wittweida diesem Bunde bereits sympathisch gegenüber steht, ist bekannt; mit neuen Grundzügen ausgerüstet, dürfte ihm aber auch andernwärts ein bedeutend größeres Feld der Verbreitung eröffnet sein.

— Hainichen. Am Freitag Abend hat eine schon gewordene Kuh, welche der Wirtschaftsbefizer Ulbricht aus einem Gute bei Falkenau führte, denselben mit der Spitze eines Horns dermaßen am Kopfe verletzt, daß der Bedauernswerthe nur noch wenige Minuten lebte.

— Plauen i. B. Der 21 Jahre alte Fabrikarbeiter L. aus Lengsfeld i. B., ein gut beleumundeter, fleißiger Mensch, welcher am Abend des 24. März ein 20 jähriges Mädchen infolge verschämter Liebe mit einem Revolver am Kopfe verwundete und sich sodann selbst eine Kugel in den Kopf schoß, die zwar nicht sofort tödtlich wirkte, ihm aber nach ärztlichem Gutachten einen frühen Tod bringen dürfte, da sie noch nicht entfernt werden konnte, ist am Freitag vom hiesigen Schwurgerichte wegen versuchten Mordes zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 jährigem Ehrenrechtsverluste verurtheilt worden.

Land- und Volkswirtschaftliches.

— Auf dem Dresdner Fettviehmarkte standen am 7. Juli zum Verkaufe: 457 Rinder, 854 Schweine (27 ungarische), 820 Hammel und 239 Kälber. Das Geschäft war im Allgemeinen mittelmäßig zu nennen; Rinder galten: 1. Waare 63—66, 2. Waare 58—61, 3. Waare 35—45 M., Bullen 54—61 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Sch w e i n e einer besser englischer Kreuzung kosteten: 1. Waare 60—63, 2. Waare 56—59 M., Reddenburger 61—62, Pomm. Landschweine fehlten, Bachaner (geschlachtet) 56—57 M., Galizier fehlten, bei den üblichen Taraxänen. Hammel pro Paar von 100 Pfund: feinste englische Wämmer 63—66, Landhammel 1. Güte 56—60, 2. Güte 48—52, 3. Waare fehlte. Kälber 55—60 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

— Nach Berichten aus der Lommascher Pflanze ist die diesjährige Kirchengenerte sehr ergiebig; die näkste Witterung hat zwar eine langsamere Reife herbeigeführt, die Frucht ist aber desto größer und saftiger geworden.

— Ein für die Obstweinhändler wegen seiner principellen Bedeutung wichtiges Gutachten hat das Obermedicinalkollegium zu Breslau in einer Klagesache, die Qualificirung von Eider (Aepfelwein) betreffend, abgegeben. Sechs Fabrikanten, welche vernommen wurden, erklärten die Herstellungsweise des Eiders fast ganz gleich. Danach werden die Aepfel zerrieben und zerstampft, der erhaltene Saft wird in große Bottiche gefüllt und gährt einige Tage, bis sich etwa 2 Proc. Alkohol gebildet haben, darauf kommen 15 Proc. Alkohol hinzu. Bei dieser Herstellungsweise gab das Obermedicinalkollegium sein Gutachten dahin ab, daß dieses Fabrikat Branntwein sei.

— Bremen. Seit dem 22. v. M. ist die vom Rathhaus aus nach dem Eingang zum Bürgerpark, in welchem sich bekanntlich zur Zeit die große nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung befindet, hergestellte elektrische Straßenbahn in Betrieb genommen worden. Die hierbei erfolgte erstmalige Anwendung des Thompson-Houston-Systems in Deutschland hat sich bis jetzt recht gut bewährt; die mit einer Kraft von 10 Pferden laufenden Wagen überwinden auch bei voller Besetzung die ungünstigen Richtungs- und Steigungs-Verhältnisse leicht und es sollen bis 6 dergleichen zur Einstellung gelangen.

Vermischtes.

— Berlin. Der erkannte Sturm, der am Donnerstag Abend in der siebenten Stunde das in Berlin und Umgegend niedergehende Gewitter begleitete, hat gewaltige Verwüstungen, speciell auf dem Festplatze des 10. deutschen Bundeschießens angerichtet. Beim Herausziehen des Gewitters hatten sich dort die Besucher in die größeren Etablissements geflüchtet. Sie waren aber nur aus dem Regen in die Traufe gerathen, denn kaum hatten sich die Massen der untreuen Besucher niedergelegt, da brauste mit dem ersten Regenschauer ein Sturmwind einher, der die ganzen Ausstellungsbauten in ihren Grundfesten erbeben machte. Ein zweiter gewaltiger Windstoß und das Feltbach des „Deutschen Herold“ flatterte gleich einem zerrissenen Segel im Winde, einzelne der Mastbäume, die es gestützt, brachen ab und Bäume und Garbenrobenräume wurden vollständig bloß gelegt. Dem Ausschank der Königsbäder Brauerei erging es noch schlechter; er war in wenigen Minuten einem Trümmerhaufen ähnlich und sein Inhaber, Reiholz, entging nur mit Mühe der Gefahr, von herabfallenden Brettern und Sparren erschlagen zu werden. Ebenso böse wurden die Felte von Werneck und Wecke mitgenommen; die kleineren Schaubuden wurden theilweise vollständig weggeweht. Und um die Panik, die nun erklärlicher Weise Platz griff, noch zu vergrößern, goß der Regen unter Donner und Blitz in Strömen herab, sehte das ganze Terrain unter Wasser und überschwemmte die Hauptverkehrsstraßen des Festplatzes vollständig. Weinwand- und Fahnenstegen, Pfefferkuchen,

Konditorwaaren aller Art, Holztrümmer und tausenderlei andere Gegenstände schwammen im Wasser umher. Im „Herold“ herrschte ein vollständiges Chaos; Frauen fielen in Ohnmacht, Chansonettensängerinnen jagten ihrem vom Winde entführten Hütchen nach, aber die zahlreich vertretenen Bierheben hatte der gestrenge Inspektor jegliche Kontrolle verloren, sie verfolgten ihre unter dem Schutze des Orkans durchgebrannten Kunden, — ein Bierwarr, wie man sich ihn toller kaum zu denken vermag. Die Festhalle wurde theilweise ihrer Bedachung beraubt, sie gewährte einen trostlosen Anblick. Die großen Brauereiausshank-Pavillons sind unverfehrt geblieben. Trophäen ging der Humor nicht ganz verloren.

— Berlin. Betreffend den plötzlichen Tod des 15-jährigen Sohnes des Tischlermeisters Altmann, der auf eine Züchtigung, die der Knabe in der Schule erhielt, zurückgeführt wurde, theilt die „Post“ Folgendes mit: Es ist allerdings festgestellt worden, daß der Lehrer den Knaben an dem verhängnisvollen Tage zwar gezüchtigt, es wurde aber nicht erwiesen, daß diese Züchtigung den Tod des Knaben herbeigeführt hat. Polizeiliche Recherchen haben ergeben, daß der Knabe zwei Tage vorher auf einem in der Nähe befindlichen Neubau kopfaber in eine Grube gefallen ist und daß der Gestürzte schon von da an über Unwohlsein geklagt hat; auch hat sich derselbe den in Rede stehenden Züchtigungen seitens des Lehrers dadurch zu entziehen gesucht, daß er sich vor seinem Lehrer kopfaber zur Erde fallen ließ. Diesen Ergebnissen zufolge wurde eine Verhaftung des Lehrers überhaupt nicht in Frage gezogen, derselbe ist vielmehr nur über den Thatbestand vernommen worden, zumal die Züchtigung nicht allzu streng gewesen sein soll.

— Düsseldorf. Die „Düsseldorfer Volksztg.“ meldet über einen Doppelmord: In der Nacht zum Montage erschoss sich in seiner Wohnung in der Ulanen-Kaserne in Derendorf der Sekonde-Leutnant v. Utko II., nachdem er vorher ein junges Mädchen ebenfalls durch einen Revolvererschuss getödtet hatte. Das Mädchen war die 15 Jahre alte Margarethe Vinnary. Sie hatte eine Schußwunde hinter dem rechten Ohre, dem Officiere ging der Schuß zuerst ins rechte Auge und zerfickerte ihm dann den Kopf.

— Trautena. Am Sonntag vor acht Tagen ging die 19jährige Anna Krouzel aus Saugwitz, wo ihr Vater ein kleines Anwesen besitzt, mit ihrer Schwester zu einer Tanzunterhaltung nach Alt-Sedlowitz und begab sich von dort am Abend um 9 Uhr ohne Begleitung wieder nach Saugwitz zurück. Unweit des Dorfes wurde sie eine halbe Stunde später ermordet aufgefunden. Am Halse war ihr von fremder Hand eine tödtliche Schnittwunde beigebracht worden. Die Geldbörse und andere Werthgegenstände fand man bei dem Mädchen noch vor, es hat also kein Raubmord stattgefunden. Den eifrigen Bemühungen der Gendarmen gelang es, den Thäter, den bei dem Grundbesitzer Josef Peterka in Saugwitz bediensteten achtzehnjährigen Rudolf Schrott aus Wernersdorf, auszuforschen und zu verhaften.

— Pöplin. Der 90jährige Arbeiter Mazurowski in Konowken ist kürzlich auf schreckliche Art ums Leben gekommen. Als er bei einem brennenden Kalkofen Nachtwache hielt, legte er sich auf einen Strohhäufen und schlief ein. Aus dem Ofen fiel zufällig eine brennende Röhre auf das Stroh und setzte dasselbe in Brand. Die Flammen erfaßten die Kleider des Schlafenden und ehe der alte Mann zum Bewußtsein kam, waren dieselben bis an den Körper so verbrannt, daß er schreckliche Wunden erlitt. Nach zwei Tagen erlag er seinen furchtbaren Schmerzen.

— Wien. Eine grauenhafte Bluttat wird aus dem siebenbürgischen Dorfe Szentgyhaz gemeldet. Die Frau des Schafhirtens Stephan Lah hat offenbar im Wahnsinnsanfall ihre vier Kinder hingschlagen. Die Leichenbeschau zeigte, daß zwei Kinder fürchterlichen Widerstand geleistet haben. Ihre Hände waren mit Wunden bedeckt. Der Widerstand scheint die Mörderin zur Wuth gereizt zu haben, denn man fand an den Leichen 70 bis 80 Verwundungen. Einem zweieinhalb Jahre alten Knaben hatte die Töblichkeit den Mund aufgerissen und das Messer in den Schlund gestoßen, so daß auch die Junge abgeschritten wurde. Die Wahnsinnige tödtete sich schließlich selbst, indem sie sich das Messer in den Leib steckte. Da an den Händen der Leiche ein Rosenkranz befestigt war, glaubt man, daß die Mörderin vor Vollbringung der That gebetet habe.

— Wien. Der Wiener Augenarzt, welcher vor Kurzem die Gattin des Schach von Persien behandelte, hat ein Honorar von 800 M. erhalten. Diese Summe steht aber noch weit hinter den 11,000 Rubeln zurück, welche Professor Skifosowski aus Moskau für die Behandlung eines Oeffener Bürger's erhielt und welche er der Errichtung eines Stipendiums widmete.

— Aus Boston wird mitgetheilt, daß vor Kurzem in einem der dortigen Klubs eine Pokerpartie gespielt wurde, bei welcher einer der Spieler, ein in Europa wohl bekannter „Eisenbahnkönig“, die Kleinigkeit von 1,560,000 Dollars verlor. Das nette Spielchen währte nur drei Stunden.

— Im Staate Newyork ist ein Gesetz erlassen, welches die Pferdeisenbahnen der Stadt Newyork verpflichtet, die ganze Nacht alle Viertelstunden Wagen fahren zu lassen. Die Gesellschaften sind theilweise dagegen, weil sie meinen, daß sich der Nachtdienst für sie nicht lohne. Man schätzt jedoch, daß 100,000 Personen in Newyork regelmäßig des Nachts ihre Beschäftigung haben und die Neuerung daher im Interesse des Gemeinwohls durchzuführen sei. Einige Pferdeisenbahnen haben freiwillig den vollen Nachtdienst eingeführt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Sterzu eine Beilage.

Druck der G. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

— Warschau. Den Warschauer Blättern ist es unterzagt worden, über die jüngst stattgefundene Ermordung der Schauspielerin Wisnowska nähere Mittheilungen zu bringen. Sie beschränken sich daher darauf, einfach die Thatfache zu konstatiren. Von privater Seite wird dagegen über den merkwürdigen, noch keineswegs ganz aufgeklärten Fall Folgendes bekannt: Der Mörder ist der junge Husaren-Officier B., der einer der reichsten und angesehensten russischen Familien entstammt. Am Abend des 30. Juni war er mit Marie Wisnowska nach dem Hause Nowogrodzka 14 gekommen, wo er ein sehr elegantes Quartier — nicht seine eigentliche Wohnung — besaß. Die Beiden saßen dort zusammen und gegen 1/2 Uhr nachts klopfte der Officier bei einem gegenüber wohnenden Krämer an und verlangte Briefpapier. Gegen 4 Uhr verließ er die Wohnung und begab sich zu seinen Kameraden. Er theilte ihnen mit, daß er soeben Marie Wisnowska ermordet habe. Die Officiere glaubten ihm nicht, begaben sich aber dann nach dem bezeichneten Quartiere und fanden die Wisnowska todt, angeblich in einem nicht ganz beschreibbaren Zustande vor. Im Zimmer lagen leere Sektflaschen und die Ueberreste eines Soupers umher. Die Mittheilung hiesiger Blätter, daß sich der Mörder selbst vergiftet habe, ist unrichtig. Es scheint allerdings, daß Beide im Laufe der Nacht bedeutende Quantitäten Opium genommen haben, doch hat das dem Officier anscheinend weiter nicht geschadet. Die Wisnowska soll bei ihrer Auffindung noch deutliche Spuren des Opiumgenusses an sich getragen haben. Außerdem hatte sie zwei große Stichwunden. Der ganze Vorfall, der ein sehr bezeichnendes Licht auf das Leben der Warschauer Gesellschaftskreise wirft und hier in seinen Details gar nicht wiederzugeben ist, erregt in Warschau das peinlichste Aufsehen. Marie Wisnowska war weit aus die bedeutendste Künstlerin der dortigen Hofbühne. Daß sie zu Liebesabenteuern eine unüberwindliche Neigung hatte, war freilich seit Langem bekannt. In letzter Zeit hieß es, sie sei mit einem hohen russischen Beamten, dessen Beziehungen zu ihr stadtbekannt waren, heimlich vermaählt, doch war dies Gerücht durchaus unverbürgt. Jener Beamte weilte während der Katastrophe in Wien. Da die Warschauer Behörden die Angelegenheit nach Möglichkeit zu vertuschen suchten, so werden die Ursachen des Nordes schwerlich je enthüllt werden. Marie Wisnowska wurde 1860 in Warschau geboren, debütierte 1878 in Lemberg und gehörte seit 1880 dem kaiserlichen Theater in Warschau an.

— Newyork. Eine neue Predigerart ist in einem der Südstaaten Amerikas aufgetaucht. Es ist dies der „satisfying-preacher“, auf deutsch: „Zufriedenstellungs-prediger“. Wo immer eine Gemeinde mit ihrem „regulären“ Pastor unzufrieden ist, da wird der „Zufriedenstellungs-prediger“ zur Hilfe gerufen. Derselbe predigt so gottsjämmerlich schlecht, daß die Gemeinde, nachdem sie ihn ein- oder zweimal gehört hat, vollständig „zufrieden“ ist, wenn sie nur ihren alten Prediger behalten kann.

Erledigte Schulstellen.
— Die 4. händige Lehrerstelle zu Taura bei Burgstädt. Roll: die oberste Schulbehörde. Einkommen, neben freier Wohnung, 900 M., für Ertheilung von sieben Ueberstunden 250 M. Besuche bis 21. Juli c. an den Bez.-Schulinsp. Dr. Köhne in Rochlitz. — Zu besetzen ist: eine Hilfslehrerstelle in Vierzeltwolkwitz. Einkommen: 800 M. Gehalt und 100 M. Wohnungsgeld. Besuche bis 17. Juli an den Bez.-Schulinsp. Schulrat Dr. Kühn in Leipzig.

Eingefandt.
Wollene Kleiderstoffe hatte die Firma **C. H. Wunderling, Dresden, Altmart 18, Cte Kreuzstraße**, Gelegenheit große Partien guter reeller Waare weit unter Preis zu kaufen; um möglichst schnellen Absatz werden die Stoffe zu fabelhaft billigen Preisen verkauft und eignen sich vorzüglich zu **Ernte-Geschenken**. Besuch entschieden anzurathen.

Die Königl. Hoftheater bleiben bis zum 30. Juli geschlossen.
Residenztheater.
Dienstag, den 8. Juli: 6 diese Männer.
Mittwoch, den 9. Juli: Eva.

Produktenpreise.
Kuntliche Notirungen der Productenbörse zu Dresden, am 7. Juli. Weizen, inländisch weiß pro 1000 Kilo in Markt 192—200, sächsischer, neuer 000—000, fremder weiß 205—210 deutscher braun 188—198, fremder braun 000—000, englischer braun 000—000. Roggen, sächsischer, neuer 173—177, feuchtsächsischer, 180—185, böhm. und mähr. 190—200, Futtergerste 135—140. Hafer, sächsischer 185—193, neuer 000—000. Reis rumänischer 124—130, amerikanischer 115—120. Erbsen, weiße Kochwaare 170—180, Futterwaare 145—155, Saaterbsen 000—000, Bohnen 170—200, Bienen 000—000, Buchweizen 000—000. Getreide: Winterroggen, trocken 000—000, Wintererbsen 000—000. Leinsaat, keine 210—220, mittel 200—205. Rüböl, raffiniertes pro 100 Kilo mit Faß 72. Rapstuchen, lange 18,00, runde 13,00. Malz ohne Saß 26—30. Spiritus, unverheuert pro 10,00 Liter-Proc. ohne Faß mit 50 M. Verbrauchssteuer 57,50 M. mit 70 M. Verbrauchssteuer 37,50 M. Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 8,80—9,80. Kartoffeln 4,20—4,63. Butter pro Kilo 2,20—2,70. Hen pro Centner 8,20—8,80. Stroh pro Schock 35,00—38,00.
Getreide, am 5. Juli. Weizen pro 50 Kilo: Russische Sorten 10 M. 45 Pf. — 10 M. 85 Pf., polnischer weiß und bunt 9 M. 80 Pf. — 10 M. 00 Pf., sächsischer gelb und weiß 10 M. 20 Pf. — 10 M. 35 Pf. Roggen, sächsischer 8 M. 30 Pf. — 8 M. 50 Pf., fremder 8 M. 50 Pf. — 8 M. 70 Pf. Braugerste 0 M. 00 Pf. — 00 M. 00 Pf. Futtergerste 7 M. 00 Pf. — 7 M. 40 Pf. Hafer, sächsischer 9 M. 00 Pf. — 9 M. 25 Pf. Roggenstroh 9 M. 50 Pf. — 10 M. 50 Pf., Raps- und Futtererbsen 8 M. 50 Pf. — 8 M. 75 Pf. Butter pro Kilo 2 M. 00 Pf. — 2 M. 50 Pf.
Bananen, am 5. Juli. Weizen, weiß pro 50 Kilo 9 M. 82 Pf. — 10 M. 00 Pf., gelb 9 M. 58 Pf. — 9 M. 74 Pf. Roggen 8 M. 56 Pf. — 8 M. 88 Pf. Gerste 8 M. 44 Pf. — 8 M. 56 Pf. Hafer 9 M. 10 Pf. — 9 M. 50 Pf. Erbsen 8 M. 89 Pf. — 10 M. 97 Pf. Kartoffeln 1 M. 60 Pf. — 2 M. 10 Pf. Butter pro Kilo 1 M. 81 Pf. — 1 M. 10 Pf.
Vina, am 5. Juli. Weizen pro 50 Kilo 9 M. 40 Pf. — 10 M. 00 Pf. Roggen 8 M. 50 Pf. — 8 M. 70 Pf. Gerste 9 M. 00 Pf. — 9 M. 25 Pf. Hafer 8 M. 90 Pf. — 9 M. 25 Pf. Erbsen 8 M. 50 Pf. — 9 M. 50 Pf. Kartoffeln pro Hektoliter 8,00—8,80.

liter 6 M. 00 — 0 M. 00 Pf. Butter pro Kilo 2 M. 00 Pf. — 2 M. 80 Pf.

Börsen- Wochenbericht.
Trag des in unsere diesmalige Berichtwoche gefallenen Semesterwechsels blieb der Verkehr an den Börsen ein sehr ruhiger. Das Privatpublikum ärgert noch, sich an Börsengeschäften zu betheiligen, obgleich die politischen Ansichten jetzt so günstig sind, wie kaum zuvor, auch der Geldmarkt sich nach dem 1. Juli sehr flüssig gestellt hat. Letzterer Umstand trägt auch dazu bei, daß fast jeden Tag neue Emissionen oder Konvertirungen von Anleihen an den Markt kommen. Wir lenken die Aufmerksamkeit auf die neue Bremische 3 1/2 Proc. Staatsanleihe, die zu dem wirklich billigen Kurse von 97 1/2 Proc. zur Zeichnung aufgelegt wird. Die Besitzer von Erbländischen 3 1/2 Proc. Pfandbriefen Serie 12 machen wir darauf aufmerksam, daß der Termin zu deren Abstemplung auf 3 1/2 Proc. gegen 2 1/2 Proc. Prämie am 10. Juli abläuft; ferner läuft am 12. Juli der Termin zur Abstemplung der Sächsischen 1852/58er Anleihe und zum Umtausche der Sächsischen 1867er Anleihe ab. Die Warschau-Wiener 5 Proc. Eisenbahn-Prioritäten waren bis zum 7. Juli zum Umtausche in 4 Proc. anzumelden. Ein einziges Gebiet der Börse war im Laufe dieser Woche fest und lebhaft zu nennen, nemlich der Markt für Kohlenaktien, welche durchgehends Kurssteigerungen aufzuweisen haben.

4 Deutsche Reichsbank	107,60	5 Italien. Goldrente	94,30
3 1/2 Sächs. Rente, große	100,75	6 Russ. Orientanl. II	78,40
3 Sächs. Rente, kleine	92,30	4 Russ. 1880er Goldanl.	96,20
3 1/2 1866	96,00	5 Rumänische Rente	102,00
3 1/2 1869	96,00	6	99,75
4 1884	100,10	7 Eisen-Prioritäten	
4 1852-68, große	101,00	8 Buchhändler	92,75
4 1852-68, kleine	101,00	9 Bur-Bohnenbader I.	92,00
4 1870 (Albertsb.)	100,00	10 Wall. Carl Ludwig I.	86,70
3 1/2 S. Landrentenbr.	98,00	11 Kronprinz Rudolf	83,50
4 S. Landest. Rente	102,75	12 Bemberg-Garnow	79,45
4 S. Schief. Eisenaktien	111,00	13 Südböhm. Lomb. alte	66,50
3 1/2 Sächs. Bitt. Eisenaktien	100,00	14 Wg. Deutsche Kreditanstalt Wien	205,00
4 Sächs. Bitt. Eisenaktien	103,00	15 Oester. Creditanstalt	164,80
4 Sächs. Bitt. Eisenaktien	103,00	16 Reichsbankanleihe	142,10
4 Sächs. Bitt. Eisenaktien	103,00	17 Sächs. Bankaktien	115,25
4 Sächs. Bitt. Eisenaktien	103,00	18 Dresden	156,00
4 Sächs. Bitt. Eisenaktien	103,00	19 Felsen. Brauerei-N. Consohd. Feldschlöß. Brauerei Stammpr.	500,00
4 Sächs. Bitt. Eisenaktien	103,00	20 Lit. A.	100,00
4 Sächs. Bitt. Eisenaktien	103,00	21 bergl. B.	93,00
4 Sächs. Bitt. Eisenaktien	103,00	22 Sächs. Brauerei-N.	294,00
4 Sächs. Bitt. Eisenaktien	103,00	23 Reichswerke	269,00
4 Sächs. Bitt. Eisenaktien	103,00	24 Oest. Bors. N. S. I.	150,00
4 Sächs. Bitt. Eisenaktien	103,00	25 Oest. Bors. N. S. II.	98,00
4 Sächs. Bitt. Eisenaktien	103,00	26 Sächs. Bitt. Eisenaktien	116,30
4 Sächs. Bitt. Eisenaktien	103,00	27 Tramway-Comp.	136,75
4 Sächs. Bitt. Eisenaktien	103,00	28 Sächs. Bitt. Eisenaktien	116,30
4 Sächs. Bitt. Eisenaktien	103,00	29 Sächs. Bitt. Eisenaktien	116,30
4 Sächs. Bitt. Eisenaktien	103,00	30 Sächs. Bitt. Eisenaktien	116,30

Dresden, den 7. Juli 1890. Max Biette, Seestraße 161.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Während der Beurteilung des Herrn Amtshauptmanns Geheimen Regierungsrath Dr. Schmidt zu Dresden-Albstadt vom 7. Juli bis mit 6. August dieses Jahres ist dessen Vertretung dem Herrn Regierungs-Assessor Dr. Richter übertragen worden.
Dresden, den 2. Juli 1890.

Königliche Kreishauptmannschaft.
von Roppensfeld. Bloß.

Bekanntmachung.
Der Kommunikationsweg aus dem Dorfe Niederpoppitz nach dem Helsenberger Grund wird wegen Massenschutt auf demselben für den Fabrikverkehr hiermit bis auf Weiteres gesperrt.
Der gedachte Verkehr in der Richtung Loschwitz-Bühlau hat den Loschwitzgrundweg, derjenige aber in der Richtung Pillnitz-Schönfeld den Weg durch den Pillnitzer Grund zu nehmen.
Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, den 7. Juli 1890. [46] v. Thielau. Ludwig.

Bekanntmachung.
Mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft wird der Rähnitz-Schertnitzer Kommunikationsweg wegen Massenschutt für allen Fahrverkehr vom 7. bis 11. Juli gesperrt.
Rähnitz, den 4. Juli 1890. [19] Franz, Gemeindevorstand.

Obstverpachtung.

Die diesjährigen Obstnutzungen an den nachgenannten fiskalischen Straßen sollen, und zwar:
Dienstag, den 15. dieses Monats, von Vormittag 10 Uhr ab, die der Abtheilungen 2 und 3 der Weissen-Radeburger, 3 und 4 der Großenhain-Radeburger und 2 und 3 der Weinböbla-Moritzburg-Radeburger Straße im Klotzsche'schen Gasthose (Deutsches Haus) in Radeburg,
Mittwoch, den 16. dieses Monats, von Vormittag 9 Uhr ab, die der Abtheilungen 3, 4 und 5 der Weissen-Großenhain-Ostertwerdaer und 1 und 2 der Großenhain-Radeburger Straße in der Expedition der mitunterzeichneten Königlichen Bauverwalterei (Klostergasse 68) gegen sofortige baare Bezahlung und unter den vorher bekannt gemacht wordenen sonstigen Bedingungen meistbietend verpachtet werden.
Königliche Straßen- und Wasserbau-Inspektion Weissen I., Königliche Bauverwalterei Großenhain, am 5. Juli 1890. [30] Grösel.

Privat-Bekanntmachungen.

Obstverpachtung.
Die diesjährige Obstnutzung der Rittergüter Rosenthal und Westermis nebst Freigut Kohlsdorf soll
Sonnabend, den 12. Juli a. c., Nachmittags 4 Uhr, im Gasthose zu Oberpessermis öffentlich an den Meistbietenden, unter Auswahl der Bieter, gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.
Bedingungen werden vor der Auktion bekannt gemacht.
[9] Die Gutverwaltung.

Korn-Versteigerung, Cossebaude.
Der diesjährige Kornertrag unserer Felder soll
Sonnabend, den 12. Juli d. J., Nachmittags 6 Uhr, öffentlich an die Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.
Zusammenkunft bei unserer Fabrik.
[47] Dyckerhoff & Widmann, Cementwaarenfabrik.

62 Scheffel Roggen,
in Striesner und Dresdner Stur gelegen, sollen in Parzellen
Dienstag, den 8. Juli, Nachmittags 4 Uhr, nahe der Brauerei Striesen beginnend, meistbietend versteigert werden.

Milchvieh-Verkauf
(Holländer u. Oldenburger Nachzucht).
Freitag, den 11. Juli, stellen wir einen Transport schwerer, vorzüglicher Milchkuhe mit Kübfern, sowie Hochtragende (Primawaare) in Dresden im Milchviehhofe zum Verkauf.
Wartenburg a. d. Elbe. Kühnast & Richter.

Von heute an steht wieder ein frischer Transport junger, hochtragender Kühe u. Kalben und solche, worunter die Kübfer stehen, zu soliden Zeitpreisen bei mir zum Verkauf.
E. Trepte, Radeburg, Marktstraße Nr. 238. [43]

Guts-Verkauf.

Altershalber beabsichtige ich mein circa 48 Ader haltendes Gut sofort zu verkaufen. **Niederstrigis.**

[36] **Julius Dähne.**

Haus-Verkauf.

In Nadebul am Bahnhof ist ein neu-erbautes Haus mit schönem Gemüsegarten sofort zu verkaufen. Näheres in Nadebul, Sidonienstraße 143 b, 1. Etage. [33]

Hauskauf-Gesuch.

Ein kleines Haus in der Umgebung von Dresden gesucht. Werthe Offerten mit Preisangabe und Steuereinheiten unter **H. S.** in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Gartengrundstück,

auch für **Gärtner-Anst.** passend, ca. 2 Scheffel Ruggarten, riesige Johannisbeere-, Stachelbeere- und Obst-Ernte etc., anhalt. Wasser, ist sofort sehr günstig zu verkaufen!

Nur erst ansehen!

Näheres bei **C. Adams, Niedergorbis.**

Schwarze Cachemirs

zu Kleidern (reine Wolle), solide, tragbare Qualitäten, Meter 1 Mt. 30 Pf., 1 Mt. 50 Pf., 1 Mt. 70 Pf., 2 Mt. u. s. w.

Schwarze Modekleiderstoffe,

sehr elegant, als gestreift, brochart etc., Meter von 1 Mt. 40 Pf. an.

Farbige Kleiderstoffe in glatt, gestreift und carirt, Meter 90, 105, 125, 150 Pf. u. s. w.

Passende Stoffe zu Haus- und Kinderkleidern, Meter von 75 Pf. an.

Friedr. Paul Bernhardt,
Dresden,
2 Schreiberstraße 2.

[13]

Von dem seit beinahe einem Jahrhundert eingeführten und durch seine aromatische Bittere allgemein beliebten Gemisch unter-

suchen **„Haffmann's Magenbitterer“** prämiert

Leipzig 1884, Gdrlitz 1885, Leipzig 1887, gesetzlich geschützt für Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Hält Vager in Originalflaschen Herr **F. A. Slegert, Weistropf.**

Joh. Gottl. Haffmann, Pirna a/E.
Gegründet 1793.

Filiale für Böhmen: **Bodenbach-Weiher.** [2]

Käselab

zur Bereitung feiner Käse, Butterpulver, Butter- und Käsefarbe empfiehlt

Hermann Roch
in Dresden, Altmarkt 5.

[5]

Kühe und Kalben.

Wegen Umbau eines Stalles verkaufe ich preiswürdig 8 Stück junge Kühe, worunter 4 neumelkende, sowie 3 Stück rechte Oldenburger Kalben. **Lehmann, Gutsbesitzer, Zsieren b. Rügeln.**

[20]



Milchvieh-Verkauf.

Montag, den 14. Juli, stelle ich wieder einen großen Transport Kühe und Kalben in Dresden im Milchviehhofe zum Verkauf.

Eduard Seifert,

Dresden-R., Scheunenhofstraße 2.

[24]



Milchvieh-Verkauf.

Ein frischer Transport Kühe, junge hochtragende und solche mit Kälbern sind eingetroffen und stehen selbige zu soliden Preisen zum Verkauf.

[41]

Hendel, Raundorf, früher Köhlschbroda.

Für Syphilis, Geschlechts- und Blasenleiden u. s. w. b. männl. u. weibl. Geschlecht: Oberarzt a. D. **Tischendorf, prakt. Arzt.** Zu spr. von 1/2 9—1/2 4 Uhr u. Abends 7—8 Uhr Dresden-R., A. d. Dreifünfsstraße 8, II.

Landwirthschaftl. Verein für Lausa und Umgegend.

Sonntag, den 13. Juli, Nachmittags 5 Uhr,

Versammlung im Hennig'schen Gasthofe zu Lausa.

Tagesordnung: 1) Aufnahme neuer Mitglieder. 2) Mittheilung über Eingänge. 3) Vortrag des Herrn Lehrer Vogel über „Elektricität“ mit Vorführung verschiedener Apparate. 4) Fragelasten.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet ergebenst ein

Grünberg, den 2. Juli 1890.

R. Möbius, Vorsitzender.

Dank.

Aus Anlaß unserer am 2. Juli dieses Jahres stattgefundenen silbernen Hochzeit sind uns von unseren lieben Nachbarn, Freunden und Verwandten von nah und fern so viele herzliche Anerkennungen, Glückwünsche und Geschenke zu Theil geworden, daß es uns drängt, noch an dieser Stelle unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Insbondere herzlichen Dank den gesammten Herren des Gemeinderaths zu Pappitz für die ehrenvolle Ueberrichtung eines kunstvollen Ehrendiploms und die anerkennenden Worte.

Innigsten Dank auch dem hiesigen Männer-Gesangsverein für die Verrichtung unseres Festtages am frühen Morgen durch Gesang in Lied und Wort.

Dank auch noch der lieben Jugend von hier für die viele Mühe, um unsern Ehrentag zu einem erhebenenden zu gestalten.

Allen, Allen unsern tiefgefühltesten Dank.

Pappitz, am 2. Juli 1890.

Ernst Müller und Frau.

Mais,

gerissen, empfiehlt als **Pferdefutter,**

50 Ko. 6,75.

1000 " 130,—

5000 " 625,—

Ernst Schubart, Strehlen-Dresden,
Spez.-Gesch. für Futter- u. Saatartikel.

Feinste

Margarine,

à Pfund 50 und 60 Pfg.

Speisefett,

à Pfund 50 Pfg., bei 5 Pfd. 48 Pfg., im Ganzen noch billiger.

Richard Hecker,

Dresden, Annenstraße 28.

Franzbranntwein,

mit und ohne Salz, zum medicinischen Gebrauch, empfiehlt

Hermann Roch
in Dresden,
Altmarkt 5.

[4]

Kinder-Wagen-Höfgen.

Dresden, Königsbrüder Straße 75.
Zwingerstraße 8.

[6]

Handwagen

von 3 bis zu 30 Mark in Auswahl Dresden, An der Augustusbrücke Nr. 2. [10]

Waschmaschinen

empfehlen

H. Mussbach, Wilsdruff.

Ein gut gehaltener

Wagen alter Probe ist preiswerth zu verkaufen. **Pfütze, Dresden, Lucrallee.** [49]

Ein zweispänniger, starker

Wagen, wenig gebraucht, ist zu verkaufen in Eisenberg bei Roritzburg, im Gute Nr. 98.

Altes Gold und Silber,

sowie alte Gold- und Silbermünzen, Medaillen, auch ganze Sammlungen werden gekauft bei **Franz von Schleifstein, Gold- und Silberarbeiter, Dresden-R., Annenstraße 81, direkt bei der Kirche.**

Druck der G. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

Reelles Heiraths-Gesuch.

Ein Wittwer von 34 Jahren, mit einem 8 Jahre alten Kinde (Mädchen), Geschäftsmann und Wirthschaftsbesitzer bei Dresden und außerdem mit einem baaren Vermögen von 25,000 Mt., sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin von gutem Charakter, nicht unvermögend. Geehrte Jungfrauen oder Wittwen in gezeigten Jahren, welche auf dieses wirklich reelle Gesuch reflektiren, werden gebeten, Adressen mit genauer Angabe ihrer Verhältnisse bis spätestens 15. Juli unter **D. F. 200** an die Expedition dieses Blattes einzufenden. Anonym verboten. [34]

Bierschröter-Gesuch.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes Bierschröter wird gesucht. **Brauerei Klipphausen** bei Wilsdruff. [40]

Hund entlaufen.

Ein großer glatthaariger gelber männlicher **Settenhund**, die Steuernummer 329 am Halsband tragend, ist vor mehreren Tagen vom Rittergut Rößnitz entlaufen. Falls er betroffen wird, erbittet die Verwaltung Nachricht. [31]

Gasthof Kaditz.

Nächsten Sonntag, den 13. Juli, **Vogelschiessen,** wozu ergebenst einladet achtungsvoll **D. Andrich.** Speisen und Getränke nach Wahl, was die Saison bietet.

Herzlicher Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, die uns an unserer silbernen Hochzeit von Verwandten, Freunden und Bekannten aus Nah und Fern dargebracht wurden, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Eichbusch, den 3. Juli 1890.

[26] **Familie Fiedler.**

Kirchliche Nachrichten.

Parodie Leubnitz (Monat Juni 1890).

Taufen.

Ein Sohn: Dem Maurer **G. A. Körner** in Leubnitz; Schneider **J. R. S. Seidel** in Leubnitz; Handarbeiter **E. W. Bomsdorf** das.; Maurer **J. G. Kujawa** das. Hierüber zwei außerordentliche. Eine Tochter: Dem Gutsbesitzer **F. Schumann** in Sobrigau; Gärtner **J. F. A. Pfeiler** in Reid; Maurer **F. A. E. Schmidt** in Leubnitz; Bahnarbeiter **F. D. Kugel** in Reid; Maschinenkloster **S. W. Schreiber** das.; Gasarbeiter **W. E. Straube** in Reid; Tischler und Hausbesitzer **F. A. Dentscher** in Reid; Zimmerpolier **E. D. Lorenz** in Neustadt; Schmiedegesell **F. K. Große** in Reid; Handarbeiter **E. F. Köhler** in Lorna; Handarbeiter und Hausbesitzer **E. J. Rottke** das.; Kaufmann **J. J. Kirchmann** in Leubnitz; Maurer und Hausbesitzer **R. S. Thomas** in Eutschnitz; Handarbeiter **R. E. Zimmermann** in Reid; Handarbeiter **R. J. Sonntag** in Leubnitz. Hierüber eine außerordentliche.

Traunungen.

Landwirth **E. F. Schneider** in Sobrigau mit **A. M. E. verw. Gratz** geb. Richter das.; Handarbeiter **W. G. Wendt** in Reibitz mit **A. P. Hänisch** das.; Bahnarbeiter **R. S. Gedlich** in Dresden mit **A. A. Weidner** in Reibitz; Unterwachtmeister im Königl. Schülz. Infanterie-Regiment Nr. 18 **F. D. Rengel** in Großenhain mit **E. A. Weidner** in Leubnitz; Maschinenkloster **S. W. Schreiber** in Reibitz mit **A. W. Starke** das.; Kupfer **J. A. Schulze** in Reibitz mit **A. W. Hänisch** das.; Handarbeiter **R. F. E. Bennenwig** in Reibitz mit **A. W. Köhler** das.

Beerdigungen.

Handarbeiterwitwe **Ch. W. Nehn** geb. Schmidt in Leubnitz (71 J. 6 M.); Königl. Schülz. Hofrath, Landgerichtsdirektor a. D. **P. Finert** in Strehlen (75 J. 2 M. 2 T.); Bahnarbeiter **S. E. Kugel** in Reibitz (17 T.); Hausbesitzer **R. S. S. Schmidt** in Leubnitz (28 T.); Zimmermannsgef. **F. E. Oswald** das. (1 M. 24 T.); Handarbeiter **F. E. Frigische** in Reibitz (9 M.); Tagelöhner **J. W. Wrobel** das. (80 J. 4 M. 29 T.); Schneiders **R. S. Seidel** in Leubnitz (16 T.); Maurer **und Hausbesitzer** **A. A. E. Klemm** geb. Schmidt das. (43 J. 7 M. 18 T.); Maurerwitwe **S. A. Rittner** geb. Albinus in Reibitz (53 J. 1 M. 19 T.); Handarbeiter **S. B. Köhlich** in Sobrigau (1 M. 5 T.); Hausbesitzer **G. A. Fahrmann** in Leubnitz (8 M. 13 T.); Handarbeiter **A. R. Klemm** in Reibitz (1 J. 3 M. 3 T.); Wilschbinder **A. E. Zimmermann** in Reibitz (11 T.).

Wirthschafterin-Gesuch.

Eine jüngere Wirthschafterin, welche sich keiner Arbeit scheut, wird zum 1. August oder früher auf ein mittleres Gut in der Nähe von Pirna gesucht. Näheres durch die Expedition ds. Blattes.

Mädchen

2 ehrliche, saubere, simle vom Lande werden bei guter Behandlung und guter Kost zu Neujahr in ein Milchgewölbe zu Dresden gesucht. Selbige müssen auch Milch austragen und sehr gute Zeugn. bes. Adr. unter **A. B.** in die Exped. d. Bl.